

Liebe Leser,

für mich ist es immer wieder spannend, Artikel über das Alltagsleben in der Vergangenheit zu lesen. Meist konnten unsere Vorfahren oder Vorgänger nicht mal erahnen, was in Zukunft auf sie zukommen würde.

Als Rundfunk und Kino die neue Zeit aufmischten, da hätten Sie mal sagen sollen: In siebzig Jahren trägt jeder Mensch, vom Grundschüler bis zum Rentner, ein Täfelchen mit sich herum, mit dem er in die ganze Welt telefonieren kann, mit

einem Fensterchen, durch das er Kinofilme sehen kann und mit dem er das Wissen der Menschheit, abrufen kann.

Manche hätten gelächelt, andere hätten gesagt: »Du Segg!«

• Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.

Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.

Pia Pichterich

Die Heimat Band 2 *Kreis Heilbronn*

von **Wilhelm Mattes** 1950

Der Volksmund spricht

Fortsetzung von »seinerzeit 50«

Viel Dutzend solcher heute rätselhafter Namen tragen noch unsere Fluren: Der Sinn von einst ging verloren, das Wort ist tot erhalten geblieben. Der lebendige Volksmund schafft jedoch auch heute noch neue Flurnamen, so wenn es bei Stetten heißt »draußen beim Flieger«, womit eine Wiese gemeint ist, in welcher ein Flieger abstürzte.

Wie manche Wandlung in der Bedeutung der Worte schufen wieder die Kriegsverhältnisse.

Was stehlen heißt, weiß jedermann. Eine absinkende Zeit will diesen klaren Inhalt beschönigen und sagt dafür »finden«, heute wird derartiges Erwerben großzügig mit »organisieren« bezeichnet.

Statt lügen heißt es »vertuschen« oder »verschleiern«. Wieviele Menschen »stottern«, ohne einen Sprachfehler zu haben. Man meinte damit nach dem Zusammenbruch zuerst das Verreisen in kurzen Teilstrecken, weil keine Fahrkarten auf längere Strecken ausgegeben wurden und heute bedeutet es »Zahlung in Teilbeträgen«.

In katholischen Gemeinden spricht man häufig unter dem Einfluß oberschwäbischer Pfarrer und Lehrer den Lehrer und die Seele als Leerer und Sehle, während diese Worte im benachbarten Ort stammgemäß Lährer und Säle klingen. Altfränkische Sprachreste blieben erhalten in Luhft, Duhft, Schlithe, Baach und Boch für Luft, Duft, Schlitten, Bach.

Einige Dutzend Sprachgrenzen ziehen so durch unser doch kleines Gebiet von 1630 Quadratkilometern. Konfessionelle Einwirkungen, politische Besitzverhältnisse, Zuwanderungen sind die Ursachen. Vom Südosten her rückt das Schwäbische zusehends vor, man möchte eben doch mehr den »Schtuegertern« gleichen, das erscheint vornehmer.

In jüngster Zeit beeinflußt die Sprechweise der Heimatvertriebenen zusehends die Mundart der Kinder, die das Auffallende so gerne nachahmen.

Nahezu jede Gemeinde hat im Volksmund noch Worte, deren Inhalt heute fremd geworden ist. Da sei die Kirchweih, die »Kärwe«, genannt. Wie anders ist der heutige Inhalt dieses Wortes als die ursprüngliche Bedeutung! Die »Weihnachtsfeiern« und sogar die Konfirmation sind zur Zeit daran, den gleichen Wandel durchzumachen. [...].

Rundfunk und Kino lösen die Menschen aus ihrer jahrhundertalten Eigenwelt mit der festen Bindung an Ahnen und Urahnen, an Sitte und Brauch, an Altvererbtes. Neues fordert Einlaß in Spiel und Tanz, in Lied und Brauch, in Sprache, Kleidung, Benehmen und Sitte.

Das Leben des Menschen bewegt sich nicht nur zwischen strenger Arbeit, Ruhe und Nahrung, auch der Geist schafft in mannigfacher Form. Sprichwörter und Redensarten treffen häufig »den Nagel auf den Kopf«. Mancherlei örtliche Sagen und Lieder wurden von den Ahnen an die Enkel weitergegeben.

In heiterer Stimmung necken die Nachbarorte einander, mit »Seeräuber« und »Linsenfahmer«, mit »Galle« (Karle) und »Lorpser«, mit »Schnooga«, »Laiwle«, »Waggele«, »Freischärler«. [...].

Früher schleppte der »Neckaresel« die beladenen Lastschiffe den Neckar herauf und heute ist es eines der größten Vergnügen vieler Heilbronner, mit dem »Entenmörder« auf d'Kärwe ins Schozachtal fahren zu können.